

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 23. Oktober 1917

No. 291

Ganz Dagö deutsch.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Oktober, abends.

Die Frühangriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Veldhoek (nördlich von Langemarck) gescheitert. Auch an der Straße Menin—Ypern brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht nach vorübergehendem Nachlassen am Morgen wieder zu voller Höhe gesteigert.

Die Gesamtbeute auf Oesel, Moon und Dagö beläuft sich auf mehr als 20000 Gefangene und über 100 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

*

Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoh gestern der Feuerkampf vom Houthouster Wald bis zum Kanal Comines—Ypern wieder zu großer Stärke an und blieb, vielfach zum Trommelfeuer gesteigert, bis zum Abend heftig.

Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen zwischen Draaibank und Poelcapelle französisch-englische Angriffe eingesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht zwischen Ailette-Grund und Braye wurde unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagsüber und mit nur wenig Pausen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin des Dames war besonders bei Cerny das Feuer zeitweilig sehr lebhaft.

Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampftätigkeit verstärkt.

*

12 feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden gestern zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die ganze Insel Dagö ist in unserem Besitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht und große Vorräte erbeutet. In 9 Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die Oesel, Moon und Dagö, die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee, in deutsche Hand brachten.

Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und der Marine ist erbracht. Ihr Zusammenwirken auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front.

Im Skombata-Tal entrissen unsere und die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sie gegen starken Gegenstoß.

An der Straße Monastir—Resna scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners.

Der Feuerkampf blieb hier und in breitem Abschnitt auf beiden Wardar-Ufern stark.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Karlsruhe: Der „Baseler Anzeiger“ meldet, daß einige russische Schiffseinheiten, denen die rechtzeitige Flucht nicht mehr gelang, in der Bucht von Pernau eingeschlossen sind.

Einer Wolffdepesche zufolge wird in Paris amtlich bekanntgegeben: Zwei unlenksam gewordene

Zeppeline sind von Flugzeugen und Flugabwehrabteilungen angegriffen im Saone-Gebiet in der Gegend von Sisteron niedergegangen. Die Besatzungen haben die Luftschiffe in Brand gesetzt und Fluchtversuche gemacht, sind aber gefangen genommen worden.

46000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Oktober.

Im Mittelmeer sind durch zielbewußte Leitung, frischen Wagemut unserer U-Boote aller feindlichen Abwehr zum Trotz wieder zwölf Dampfer und drei Segler mit 46000 Brt. versenkt worden.

Ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant z. S. Korsch, schoß im Golf von Genua aus einem nach Italien bestimmten, gesicherten Geleitzug von 17 Dampfern in 18 Minuten drei beladene Dampfer heraus.

Ein anderes U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, vernichtete zwei große tiefbeladene Kriegsmaterialtransporte, die sich in stark geschütztem Geleitzug auf dem Marsche befanden. Einer davon mit Munition und Flugzeugen als Ladung flog nach dem Torpedieringstreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft. Dasselbe U-Boot kämpfte den bewaffneten englischen Patrouillendampfer „D. H. S. Charlesin“ im Artilleriekampf nieder und erbeutete Kriegsflaggen und Kommandantenwimpel.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Ein englischer Zeitungsbericht vom 11. Oktober meldet, ein italienischer halbamtlicher Bericht gebe an, daß bis heute mit Sicherheit festgestellt sei, daß im Adriatischen Meere 11 feindliche Unterseeboote versenkt worden seien, nicht zu erwähnen zahlreiche andere, deren Verlust nicht ganz sicher sei. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß die österreichisch-ungarische Kriegsmarine seit Kriegsbeginn noch nicht die Hälfte der angegebenen Zahl von U-Booten verloren hat, während die kaiserlich deutsche Marine in diesen Gewässern den Verlust keines einzigen U-Bootes zu beklagen hat.

U-Boot-Beute im September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Oktober.

Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt 672000 Br.-Reg.-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf 6975000 Br.-Reg.-Tonnen.

*

Der in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober auf der Dünkirchener Reede torpedierte englische Monitor ist, wie aus später eingelaufenen Meldungen der beteiligten Streitkräfte hervorgeht, durch den Angriff unserer Torpedoboote zum Sinken gebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schottland und Irland.

Privattelegramm.

Berlin, 22. Oktober.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Der Schweizer Pressedienst erfährt von gut unterrichteter Seite, daß es in Glasgow zu schweren Unruhen infolge Ernährungsschwierigkeiten gekommen sei. Große Arbeitermassen sowie alle Arsenalarbeiter befänden sich im Ausstand.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Bern: „Secolo“ erfährt aus London, die englische Regierung habe wieder die Schließung der Sinnfeinerverbände in Irland ohne Angabe von Gründen angeordnet.

Das russische Friedensprogramm.

Privattelegramm:

Petersburg, 21. Oktober. (P. T. A.)

Der ausführende Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat nach Wahl des ehemaligen Arbeiterministers Skobelew zum Vertreter der russischen Demokratie auf der Konferenz der Alliierten in Paris folgende auf die Friedensfrage bezüglichen Anweisungen für ihn ausgearbeitet:

1. Räumung Rußlands durch die deutschen Truppen. Autonomie für Litauen, Polen und die lettischen Provinzen.
2. Autonomie für Türkisch-Armenien.
3. Lösung der elsass-lothringischen Frage durch Abstimmung unter der Bedingung völliger Freiheit der Abstimmungen.
4. Wiederherstellung Belgiens und Entschädigung für seine Verluste aus einem internationalen Fonds.
5. Wiederherstellung Serbiens und Montenegros und Entschädigungen, die aus einem internationalen Fonds aufzubringen sind. Serbien erhält einen Zugang zum Adriatischen Meer. Bosnien und die Herzegowina sollen autonom werden.
6. Die strittigen Gebiete auf dem Balkan erhalten vorläufig Autonomie bis zu einer Volksabstimmung.
7. Rumänien wird in denselben Grenzen wiederhergestellt und gibt das Versprechen, der Dobrudscha Autonomie zu gewähren. Es verspricht ferner, Artikel 3 des Berliner Vertrages auf die Gleichheit der Rechte der Juden in Wirksamkeit zu setzen.
8. Autonomie für die italienischen Provinzen Österreichs bis zu einer Volksabstimmung.
9. Zurückgabe seiner sämtlichen Kolonien an Deutschland.
10. Wiederherstellung Persiens und Griechenlands.
11. Neutralisation aller Meerengen, die in innere Meere führen, sowie des Suez- und Panamakanals. Freiheit der Handelsschifffahrt und Abschaffung des Rechtes zur Kaperung und Torpedierung von Handelsschiffen.

12. Alle Kriegführenden verzichten auf Kontributionen oder Entschädigungen, in welcher Form es auch sei. Alle während des Krieges aufgelegten Kontributionen sind zurückzuerstatten.

13. Jedes Land ist unabhängig hinsichtlich seiner Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten sich, auf eine Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine gesonderten Zollabkommen zu schließen.

14. Die Friedensbedingungen werden auf dem Friedenskongreß von Vertretern festgesetzt, die von den Volksvertretungen gewählt werden. Diese Bedingungen sind von den Parlamenten zu bestätigen. Die Diplomaten verpflichten sich, keine Geheimverträge zu schließen, die als dem Völkerrecht zuwiderlaufend für nichtig erklärt werden.

*

Dieses Programm des Arbeiter- und Soldatenrates, das wohl in allen wesentlichen Punkten von der vorläufigen Regierung übernommen und also zugleich das eigentliche Friedensprogramm Rußlands darstellen dürfte, erscheint reichlich naiv. Indem es diese 14 Forderungen aufstellt, setzt sich Rußland mit der Miene eines unbesiegt kämpfenden an den Beratungen teilnehmenden und vergißt dabei ganz, daß es von Tannenberg bis Oesel in einer Reihe von Schlachten, die zu den größten der Weltgeschichte gehören, von uns auf Haupt geschlagen wurde. Die Sprache dieser Forderungen ist nicht die, die wir von einem in den Grundfesten seines Lebens zu tiefst erschütterten Staatswesen erwarten dürfen. Aber das erscheint nicht einmal als das Wesentliche. Erheblicher ist, daß mehr als eine dieser Forderungen sich hart an den Kriegszielen der Alliierten Rußlands stößt, und so ergibt sich als Eindruck dieser Kundgebung die Tatsache

daß dieses Friedensprogramm in seiner jetzigen Gestalt niemand außer seinen russischen Verfassern befriedigen dürfte.

Rußland nach der Niederlage.

Privattelegramm.

Berlin, 22. Oktober.

Die „Tgl. Rundsch.“ berichtet aus Petersburg: Nach Petersburger Blättermeldungen kam es am letzten Donnerstag auf dem Newskiprospekt aus Anlaß der Nachrichten über die russische Niederlage zu großen Tumulten, gegen die die einschreitenden Regierungstruppen machtlos waren. Verschiedene Reden gegen die Regierung wurden gehalten, die beschuldigt wurde, die Marineleitung unter fremden Einfluß gestellt zu haben. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die russische Flotte erst unter diesem Einfluß ihre Widerstandskraft eingebüßt habe. Zahlreiche englischfeindliche Rufe erklangen. Schließlich wurde von der Menge eine Entschließung angenommen, die die Regierung auffordert, auf der Konferenz der Verbündeten in London für einen sofortigen Frieden einzutreten.

Das „B. T.“ drahtet aus Lugano: Wie „Secolo“ aus London erfährt, erwartet man jeden Augenblick die Botschaft von der Uebergabe oder Vernichtung der blockierten russischen Ostseeflotte. In Petersburg brach eine ungeheure Panik aus. Die Petersburger Bevölkerung verbreitet die Panik im ganzen Hinterland. Die Regierung scheint Moskau zur Hauptstadt machen zu wollen.

Der „Matin“ berichtet laut „Voss. Zeitung“ aus Petersburg: Die provisorische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, besondere Agenten nach Kronstadt zu entsenden, die die Aufgabe haben, auf die Matrosen einzuwirken und sie auf die Gefährlichkeit eines ungenügenden Widerstandes aufmerksam zu machen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: In Reval wurde am Mittwoch in einer Sitzung die Frage eines ordentlichen Soldatenstreiks diskutiert. Zu einer bestimmten Stunde sollten die Soldaten in dem Frontdreieck Liwa—Reval—Weissenstein sowie längs der Linie Reval—Wesenberg—Narva ihre Stellungen verlassen und sich mit ihren Waffen zunächst in der Richtung auf Pskow zurückziehen. Als Gründe wurden vorgebracht Unwilligkeit gegen das Bourgeoisie-Ministerium, die Auflösung der Frontorganisationen durch Kerenski, die ungenügende Ausrüstung, die steigende Lebensmittelpnot an der Front. Nach stürmischer Debatte wurde der Gedanke eines Soldatenstreiks vorerst aufgegeben. Dagegen ist ein regelrechter Streik innerhalb der Dampf- und Motorbootflottille auf dem Peipus-See ausgebrochen. Die Flottille verließ letzten Mittwoch auf Verabredung ihre Beobachtungsstationen, versammelte sich am westlichen Seeufer und begab sich in geschlossenem Geschwader nach Senetz am Nordostende des Sees, wo sie nunmehr verankert liegt, die Marineoffiziere, die sie kommandierte, gefangen hält und an den Soldatenrat von Narva zur Beratung über die weiter vorzunehmenden Schritte Delegierte absandte. Die Berichte sprechen von einem äußerst ernstesten Auflösungsprozeß der zwischen Estland und Nordlivland liegenden russischen Truppen, der nur durch

die noch immer verhältnismäßig strammen Truppenverbände der beiden stark befestigten Linien Wenden—Waldwerra und Pskow—Pljussa einigermaßen eingedämmt wird.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Budapest: Nach einer Stockholmer Meldung des „Az Est“ wird aus Petersburg berichtet, daß die russische Regierung die Weisung erteilt habe, Kronstadt und Baltisch Port zu räumen.

Kerenski erklärte in seiner Rede im Vorparlament, die einstweilige Regierung sehe es als ihre Aufgabe an, die ihr für die Zeit bis zur Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung anvertraute revolutionäre Gewalt gegen alle Anschläge zu schützen. Zwei unendlich schwierige Aufgaben seien der Regierung und dem Vorparlament gestellt: Die Landesverteidigung und die Wiederherstellung der Kampfkraft der Armee. Hinsichtlich der äußeren Politik kündigte Kerenski die bevorstehende Entsendung einer Regierungs-Abordnung und eines Vertreters der russischen Demokratie ins Ausland an, die klar und würdig die Haltung der russischen Regierung zum Ausdruck bringen solle. Zum Schluß sagte er: Im Namen der Armee, des Oberkommandos und der Frontausschüsse erkläre ich: Das Heer erwartet, daß das Land seine Pflicht tut und seine Erzeugungsarbeit zum Heile der Vaterland, besonders für die Versorgung organisieren. Ich hoffe, daß die hier vertretenen Bauern der Armee in nächster Zukunft die Hilfe leisten werden, welcher sie bedarf; denn die Versorgung der Fronten wird eine immer drohender werdende Frage.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Stockholm: Die maximalistische und die ihr verbündeten Parteien bereiten offen den Sturz der Regierung vor. Als Termin ist der 8. November, der Tag des Zusammentritts des Allrussischen Kongresses, auf dem die Arbeiter- und Soldatenräte die Mehrheit zu erhalten hoffen, in Aussicht genommen.

Italien und der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Rom, 21. Oktober.

In der Kammer erklärte Canepa, die mangelhaften Lieferungen vom Auslande seien hauptsächlich auf den Unterseebootkrieg zurückzuführen, der die Einfuhr in einem gewissen Augenblick völlig lahm gelegt und sie fortgesetzt stark beeinträchtigt habe. Die Dampfer, die früher von Suez bis Syrakus fünf Tage fuhren, brauchen nunmehr 25 Tage, da sie wegen der Unterseebootgefahr große Umwege machen müssen. Mit Bezug auf die Turiner Revolution bestritt Canepa, von allen Seiten durch Zurufe unterbrochen, daß es sich um Hünnerrevolten gehandelt habe. Die Unruhen seien dem Willen entsprungen, den Krieg sobald wie möglich zu Ende zu bringen. Nitti kritisierte gewisse Akte der Regierung und rügte namentlich, daß das Parlament über vieles im unklaren gelassen werde. Das Volk müsse über den gesamten Umfang der Hilfeleistung der Alliierten im Verpflegungswesen die Wahrheit erfahren.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Basel: Aus Mailand wird drahtet, Italien stehe in einer Krisis, die zur Revolution entfacht schon morgen das ganze Land in Brand stecken und zum sofortigen Frieden zwingen könne.

aber nie schreienden Farben. Ihm am nächsten standen die drei Brüder Doorn. Peter, der Deichhauptmann, erhielt von Herrn Fister stattliche Männlichkeit der Erscheinung und eine bewußte Theatralik abholde Kraft, die der peinlichen Figur menschlichen Rückhalt sicherte. Aus den dankbaren Aufgaben der beiden jüngeren Brüder nahmen sich die Herren Guttstadt und Westphal mit sicherem schauspielerischem Instinkt viele nahe liegende Wirkungsmöglichkeiten heraus. Fräulein Biermann lieh ihrer Renate sehr sympathische Züge, und Fräulein Romann kam der alten Doorn unter Vermeidung greller Effekte sehr geschickt bei. Das Bühnenbild war stimmungsvoll und illusionsstark, und das Finale des zweiten Aktes schlug nicht minder kräftig ein, als die elektrisierenden Dreivierteltakte der neuesten Modeoperette.

Es geht also auch mit der Kunst, und wenn nun noch ein paar unverbesserliche Lachbedürftige ihre unzeitgemäßen Heiterkeitsausbrüche einstellen und der sehr störende Lärm auf den Korridoren beseitigt wird, dann ist den hoffentlich bald kommenden weiteren ersten Abenden auch der gebührende würdige Rahmen geschaffen.

Das Frauenstudium im Kriege. Der starke Zugang der Frauenwelt zu den Universitätsstudien hat im Kriegszustand in so hohem Grade angehalten, daß diesen Sommer von der ihren Studien tatsächlich obliegenden Studentenschaft 34 v. H. und von der Gesamtzahl der Universitätsstudierenden 10 v. H. weiblichen Geschlechts sind, gegenüber je 6,5 v. H. zur Friedenszeit. Die Zahl der studierenden Frauen ist von 4180 im Sommer 1914 neuesten auf 6205 gestiegen. Die einzelnen Besuchsziffern sind: Berlin 1208, München 817, Bonn 524, Heidelberg 439, Marburg 362, Münster 340, Leipzig 298, Göttingen 296, Breslau 270, Jena 248, Frankfurt 246, Königsberg 187, Halle 167, Tübingen 159, Kiel 129, Freiburg 119, Greifswald 101, Rostock 71, Würzburg 69, Straßburg 66, Gießen 54 und Erlangen 35.

Nach der „B. Z. am Mittag“ meldet der Stockholmer Sonderberichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“: Die schwedische Gesandtschaft in Rom hat das schwedische Auswärtige Amt telegraphisch benachrichtigt, daß die italienischen Behörden in Zukunft auch schwedische Fahrzeuge beschlagnahmen werden und der Anfang hierzu mit der Beschlagnahme des schwedischen Dampfers „New Sweden“ gemacht wurde.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: Wie „Az Est“ aus Lugano hört, meldet „Tribuna“ aus Athen, daß die Italiener mehrere Inseln im Ionischen Meer besetzt hätten.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 22. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Beiderseits der Rolle-Paßstraße, im Pellegrino-Tal und Marmolata-Gebiet lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Am Monte Sif gelang die Sprengung eines feindlichen Stützpunktes. Gleichzeitig im Cordovole-Tale angreifende Stoßtruppen drangen bis in die zweite feindliche Linie vor, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit einigen Gefangenen wieder in die Ausgangsstellung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ein am westlichen Skumbi-Ufer von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen geführter Angriff brachte uns in den Besitz einiger französischer Stellungen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Am 18. Oktober unternahmen Teile unserer leichten Seestreitkräfte unter Führung des Kreuzers „Helgoland“ zur Störung der gegnerischen Transporte einen Vorstoß in die Südadria, in dessen Verlauf keine feindlichen Schiffe gesichtet wurden, obwohl sich unsere Flottille längere Zeit in der Nähe der italienischen Küste aufhielt. Angriffe feindlicher Flieger und eines U-Bootes gegen unsere Einheiten am 19. Oktober morgens blieben wirkungslos. Ein italienisches Flugzeug wurde in Brand geschossen und zerschellte. Unsere Fliegertruppen belegten die weit im Südwesten und außer Sicht unserer Schiffe weilenden überlegenen italienischen Seestreitkräfte erfolgreich mit Bomben, wobei ein italienischer Zerstörer durch eine dicht bei ihm einschlagende Bombe anscheinend beschädigt wurde. Unsere Seestreitkräfte und Flieger sind vollzählig und unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando

Kaiser Karl ist mit Gefolge, darunter dem Chef des Generalstabes Freiherrn von Arz und dem deutschen Militärbevollmächtigten Generalmajor von Cramon, in Südtirol eingetroffen und hat verschiedene Teile der Front besucht.

Schauspielabend im Deutschen Theater.

„Der Strom“, Drama von Max Halbe.

Das Deutsche Theater brachte gestern das zu Unrecht gleich „Eisgang“ und „Mutter Erde“ noch immer viel zu sehr im Schatten des „Jugend“-Erfolges stehende Familiendrama des westpreussischen Dichters in einer sorgfältigen, würdigen Aufführung heraus und erntete dafür den einmütigen Dank eines den Vorgängen auf der Szene mit starker Spannung folgenden ausverkauften Hauses.

In unseren Tagen, da die Dramatiker beim Kino Kriegsanleihen machen und mit der Bühnenbearbeitung erprobter Romane ihrer Einfallslosigkeit zu Eintags-erfolgen verhelfen, haben Stücke wie „Der Strom“, die echtes Theaterblut und den Odem würziger Schollenluft in sich tragen, erhöhten Wert. Sie aufzuführen ist ehrenvoll und bringt — wie der Besuch bewies — auch Gewinn.

Herr Suchland hat als Spielleiter zunächst das Verdienst, seine Leute aufeinander eingespielt zu haben. Er konnte nicht hindern, daß der eine stärker wirkte als der andere, aber er wußte es zu vermeiden, daß einer für sich allein, oder gegen die anderen spielte. Mit einem Wort: gestern war ein Zusammenspiel fühlbar. Das rein Handwerksmäßige — die Kenntnis der Rolle — war absoluter Besitz jedes Einzelnen und darüber hinaus wurde manches erzielt, was man auch in hohem Sinne mit dem großen Worte Kunst ansprechen kann. Da war zunächst der alte Ulrichs des Herrn Fuchs, ein Original von runder Lebensfülle, eine prachtvolle Charakterstudie in lebhaften,

Auf und um Moon.

Es ist eine ganz eigene und recht merkwürdige Inselwelt, die den Nordeingang des Rigaischen Meerbusens sperrt und auf der die deutschen Streitkräfte jetzt festen Fuß gefaßt haben. Das Land ist hier vom Meere in vieltausendjähriger Arbeit zu Inseln hervorgehoben worden. Oesel mit Moon, dann Dagö und — in weitem Abstände — Worms sind die größten dieser Eilande, aber um sie schlingt sich noch ein ganzer Kranz von schier zahllosen Inseln, der sich auf den verschiedensten Seiten den Hauptinseln vorlagert. Moon kann ja erst in verhältnismäßig später Zeit von Oesel abgetrennt worden sein; der Kleine Sund, der Moon von der Hauptinsel trennt und jetzt durch einen Steindamm überbrückt ist, ist ein völlig flaches Gewässer, und seiner Natur nach unterscheidet sich Moon in keiner Weise von Oesel. Auch Moon weist an einigen Stellen die bezeichnenden Steilufer, die „Panks“ auf, die auf Oesel wiederkehren; im Nordosten von Moon zwischen Lötza und Pasiina geben diese Steilufer der sonst flachen Küstenlandschaft einen erhöhten landschaftlichen Reiz. Auch auf manchen der kleinen Inseln, die in den umliegenden Sund und Buchten verstreut sind, kehrt die Steilbildung der Küste wieder, so besonders auf dem kleinen Eilande Schildau im Großen Moonsunde, das sich durch eine ansehnliche Felsenwand auszeichnet. Diese Gewässer aber, die Moon umgeben, sind gefährlich und von je der Schifffahrt äußerst beschwerlich gewesen. Der seichte Kleine Moonsund ist, wie bemerkt, etwa seit Anfang des Jahrhunderts gesperrt; der Große oder Moon-Sund aber zwischen der Insel Moon und dem Festlande ist reich an Untiefen, Klippen und kleinen Inseln; seine Zugangstiefe beträgt stellenweise weniger als 6 m, und namentlich sind die Kumara-Bänke berüchtigt, die westlich vom gleichnamigen Eilande in dem Sund gelegen sind. Allein, auch wenn das Schiff diese gefährliche Rinne glücklich durchfahren hat, so hat es damit den Ausgang ins offene Meer noch nicht gewonnen. Dringt es weiter nach Norden vor, so tritt es zwischen Dagö und Worms in den Harri-Sund, der durch die kleine Insel Harraid nebst der sie umgebenden Untiefe eingengt wird; wendet es sich aber westwärts, so sieht es wohl die breitere Wasserfläche des Kassar Wicks und weiterhin des Soela-Sundes zwischen Oesel und Dagö vor sich, aber auch dieser Sund ist für größere Schiffe unfahrbar.

Der Dank des Kaisers.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Oktober.

An den Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern, Königliche Hoheit.

In gemeinschaftlicher Arbeit und gemeinsamem Kampf von Heer und Marine wurden die schnellen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Deine bewährten Truppen durch die Fortnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö errungen haben. In schnellen Schlägen, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, brachen die brave Infanterie und Radfahrerabteilungen den feindlichen Widerstand. Ihrem frischen Draufgehen ist die rasche Durchführung der Operationen zu danken. Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme deutscher Waffen erneut beigetragen haben, spreche ich meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für das Geleistete aus.

gez. Wilhelm I. R.

*

Seine Majestät der Kaiser hat folgende Order erlassen:

An den Chef des Admiralstabes.

Generalfeldmarschall von Hindenburg meldet mir, daß bei der Wegnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö die Zusammenarbeit von Armee und Marine in denkbar vollkommener Weise zum Ausdruck gekommen sei. Die in enger Wechselbeziehung zwischen Generalstab und Admiralstab geförderten Vorarbeiten für die Operationen über See haben die Grundlagen für die Erfolge geschaffen. In aufopfernder Hingabe haben Offiziere und Mannschaften der Flotte die Ueberführung des Landungskorps vorbereitet, gesichert und unterstützt. Teile der Seestreitkräfte haben die feindliche Flotte durch mehrere Erfolge zurückgedrängt, ihr schwere Verluste zugefügt und vielfach in den Kampf an Land wirksam eingegriffen. Ich freue mich des Beweises der Schlagkraft meiner Marine. Ich spreche dem Admiralstab, den Führern, den Kommandanten und Besatzungen der beteiligten Streitkräfte meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank aus. Weiter mit Gott!

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

gez. Wilhelm I. R.

Amerikanische Streiks.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Bern über die zunehmende Zahl von Streiks in der nordamerikanischen Union: Die amerikanische Regierung soll beabsichtigen, die Kupferminen im Staate Montana zu übernehmen, da der Streik der dortigen Minenarbeiter seit vier Monaten andauert und die Kupferproduktion ernstlich gefährdet. Drei Artillerieabteilungen sind in Butte im Staate Montana angekommen. An dem erst nach 9 Tagen beendeten Metallarbeiterstreik in San Francisco nahmen über 30000 Arbeiter teil. Die dortigen Schiffsbauten wurden dadurch völlig lahmgelegt. Ein neuer Streik brach in Portland im Staate Oregon aus. 4000 Arbeiter der dortigen Stahlschiffswerften und 3000 der Holzschiffswerften sind daran beteiligt. Vor Beginn dieses

und so lauern in den Gewässern der Inselwelt vor der estnischen Küste die Gefahren überall auf die Schifffahrt.

Die Verbindung der Insel Moon mit dem Festlande erfolgt seit alters her von der estnischen Küste her, und zwar geht ein kleiner Dampfer von Werder aus, der eine regelmäßige Verbindung mit Moon und Oesel herstellt. Dank diesem Verkehr hat die kleine Ansiedlung Werder allmählich einen gewissen Aufschwung erfahren; allein im Winter ist die Ueberfahrt über den Sund durch ungünstige Eisverhältnisse mitunter tagelang gesperrt. Es ist eine Landschaft von ernstem, herbem Charakter, die sich, wenn man von Werder nach Moon überfährt, dem Auge bietet. Flach ist hier der estnische Strand, flach sind die Inseln, die in ihm schwimmen. Gerade bei Werder ist die Küste steinig und öde, doch weiterhin gewähren die grünen Matten des Ufers und verzelte stattliche Edelhöfe einen freundlicheren Anblick. Sehr viel reizvoller ist das Bild, das sich bietet, wenn man den nur ein paar Kilometer entfernten 37 m hohen Leuchtturm besteigt. Da sieht man südwestwärts weit nach Oesel hinein und nordwestwärts bis zu den ersten Dagö vorgelegerten Inseln; im Südosten sieht man die Fabrikschornsteine von Pernau rauchen, und nach Osten hin schimmert im Sunde die reizende Insel Pucht, deren Parkanlagen berühmt sind und die das älteste aller Schillerdenkmäler ihr eigen nennt. Wenige Kilometer nordwärts aber zeigt sich die Trümmerstätte des alten 1262 erbauten „Schlosses am Werder“, das sich das Geschlecht des Uexküll errichtet und bis zum Jahre 1533 kraftvoll und trotzig behauptet hat.

Ob der Name von Moon schwedisch oder estnisch ist, ist nicht entschieden; einzelne Forscher wollen ihn vom estnischen „Muhu“ ableiten, wonach er „Beulenland“ bedeuten würde. Moon hat Oesels Schicksale geteilt und ist, wie die Hauptinsel, von einem kriegerischen Stamme bewohnt worden, der gegenüber der festländischen Bevölkerung mancherlei abweichende Züge und Sitten aufweist und z. B. an der Leichenverbrennung festgehalten hat, während auf dem Festlande die Bestattungsgräber die Sitte waren. Bemerkenswert ist ferner, daß nach den bisherigen Funden die ältere Eisenzeit auf Moon wie auf Oesel gar nicht vertreten ist, so daß es scheint, daß der Strom, der die Ergebnisse dieser Periode ins Baltische gebracht hat, die Doppelinsel überhaupt nicht berührt hat. Mit Oesel teilt auch Moon die alten, merkwürdigen Burgberge, deren Wälle zumeist in halbkreisförmiger Gestalt errichtet wurden. Oder

Streiks hatte Wilson an den Sekretär der Gewerkschaftsverbände von Oregon ein ermahndes Telegramm gerichtet und angesichts des Kampfes „um die Demokratie und zur Rettung der Zivilisation“ um Beilegung der Streikabsichten gebeten. Trotzdem nahm eine große Versammlung der Metallarbeiter den Streikentschluß einstimmig an.

Staatssekretär v. Kühlmann in Wien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 22. Oktober.

Der kaiserlich deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann ist in Wien eingetroffen und hatte im Laufe des heutigen Vormittags eine längere Unterredung mit dem k. k. Minister des Aeußeren Grafen Czernin. Um 1 Uhr mittags fand zu Ehren des Herrn von Kühlmann bei Graf und Gräfin Czernin ein Frühstück statt, an dem der kaiserlich deutsche Botschafter Graf Wedel mit Gemahlin und Tochter, der Obersthofmeister Prinz Konrad Hohenlohe mit Gemahlin, der Präsident des Herrenhauses Fürst Windischgrätz mit Gemahlin, der k. k. Botschafter in Berlin, Prinz Gottfried zu Hohenlohe, der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Groß, Prinzessin Reuß, Frau von Einem, der k. k. Militärattaché in Berlin, ferner der k. k. Gesandte, Graf Trautmannsdorff und Gemahlin sowie der k. k. Legationsrat Graf Walterskirchen teilnahmen. In den Nachmittagsstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen dem kaiserlich deutschen Staatssekretär des Aeußeren und dem Grafen Czernin statt. Herr von Kühlmann tritt heute abend die Rückreise nach Berlin an.

Die Friedensfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 22. Oktober.

Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Zürich: Schweizer Meldungen zufolge berichtet die „Times“ aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten gelegentlich ihrer Teilnahme an der Pariser Entente-Konferenz dem Londoner Separatfriedensabkommen beitreten werde.

Nach einer Wolffdepesche aus Athen gab der Minister des Aeußeren in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem baldigen Frieden gesprochen hatte, folgende amtliche Erklärung ab: Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür. Der Krieg wird lange dauern. Sie alle müssen sich dies vor Augen halten, ebenso sehr wegen der Lasten, die wir durch die Fortsetzung des Krieges zu tragen haben, als auch wegen der Wohltaten, die aus ihm entspringen werden und aus denen wir Nutzen ziehen werden. Es liegt ein formeller Entschluß auf Seiten aller Alliierten und befreundeten Staaten vor, wonach der Krieg nicht vor der Entwurzelung des Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselte, beendet werden wird.

richtiger gesagt; es teilte sie mit ihm, denn der Bauernberg von Moon wurde im Jahre 1894 abgetragen, und dabei kam ein Schatzfund von Silbersachen ans Licht, Hals-, Arm-, Fingerringe usw. nebst siebzehn gehackelten Silbermünzen des 12. und 13. Jahrhunderts, die wahrscheinlich 1227 bei der Erstürmung der Burg geborgen waren. Dieses Jahr war Moons Schicksalsjahr; damals bemächtigten sich die Ordensritter der Insel, und seitdem ist sie mit den Geschicken des Ordens und mit denen seiner Nachfolger in der Herrschaft des Baltens unloslich verbunden gewesen.

Der Erbauer des Simplontunnels gestorben. Der Ingenieur Brandt, der am Sonnabend in Kassel gestorben ist, war zwar nicht allein der Erbauer des Simplontunnels, aber sein Name bleibt mit dem Bau des Tunnels, der im Jahre 1906 für den Verkehr geöffnet wurde, dauernd verbunden. Das Projekt der Ingenieure Brandt und Brandau, das am 20. Dezember 1890 bei der Direktion der Jura-Simplon-Bahn eingereicht wurde, bildete nach Plänen und Versuchen, die mehr als ein halbes Jahrhundert ausgefüllt hatten, die Grundlage des grossen Unternehmens.

Das Kurlandheft des „Wandervogels“. Das vor kurzem erschienene 31. Kriegsheft des „Deutschen Wandervogels“ ist Kurland gewidmet. Es soll nicht nur das Leben und Arbeiten der feldgrauen Wandervogel in Kurland festhalten und widerspiegeln, sondern auch in den jüngeren, dabeigebiebenen die Wanderlust wecken nach diesem schönen unentweichten deutschen Lande mit seinen unzähligen, seitab der Heeresstraße zu erwandernden und zu entdeckenden Reizen und seinen gastfreundlichen und warmherzigen Bewohnern. Auf eine kurze geschichtliche Einführung folgen u. a. ein Aufsatz über die Burg Grobin. Bilder von der kur- und livländischen Front, vom Dänau- und Meeresstrande, die Schilderung eines Johannisabends in Goldingen (von Etappenpfarrer Dr. Stählin), ein Stück aus einem kurländischen Reisetagebuche von 1816 (ein Besuch des Stephansturms und der Kapuzinergruft in Wien), eine Plauderei über die baltische Mundart, Auszüge aus den im Mitauer Wandervogelheim ausliegenden „Nestbuche“, endlich ein Bericht über die Mitauer Ortsgruppe und den Feldgau Kurland. Einige vortreffliche Reproduktionen von Photographien und Federzeichnungen beleben den Text.

Für unsere Leser im Felde

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat November zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Zur Versenkung des Geleitzuges.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 21. Oktober.

Die Vernichtung eines unter dem Schutze englischer Kriegsschiffe fahrenden Geleitzuges in der Nähe der Shetland-Inseln am 17. Oktober morgens durch deutsche Kreuzer hat in England und Norwegen die bekannte Entrüstung, in England außerdem noch Wut über die für England so beschämende Tatsache hervorgerufen. Sowohl der englische Zeitungsbericht Poldhu vom 20. Oktober wie die englische Admiralitätsmeldung heben hervor, daß die im Geleitzuge fahrenden Handelsschiffe ohne Warnung irgendwelcher Art und ohne Rücksicht auf das Leben der Besatzung und der Fahrgäste versenkt wurden. Alle solche Behauptungen und Ausserungen sind nicht nur gänzlich unberechtigt, sondern muten nachgerade eigenartig an, nachdem in der deutschen Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 klar und deutlich gesagt worden ist, daß am 1. Februar 1917 in den Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich, Italien und im östlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten wird. Gegenüber der englischen Admiralitätsmeldung soll nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß die Versenkung des Geleitzuges mitten im Sperrgebiet vor sich gegangen ist und nicht etwa in neutralen Hoheitsgewässern, wie die Versenkung deutscher Dampfer am 16. Juli durch die Engländer an der holländischen und einige Monate vorher an der norwegischen Küste.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 21. Oktober.

Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front belebte sich die Artillerietätigkeit. Sie steigerte sich zu besonderer Heftigkeit westlich von Bitolia, südlich von Huma sowie zwischen Wardar und Doiran-See. Im letzteren Abschnitt ging das Geschützfeuer in Trommelfeuer über. In den feindlichen Schützengraben westlich von Bitolia bemerkte Bewegung wurde durch unser Feuer unterdrückt.

Front in der Dobrudscha: Bei Tulcea Feuer-tätigkeit. Ein neuer Versuch einer feindlichen Erkundungsabteilung, die sich in mehreren Kähnen dem rechten Donau-Ufer am Rande des Dorfes Parkesch zu nähern versuchte, wurde vereitelt.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 21. Oktober.

Kaukasusfront: Im rechten Flügelabschnitt versuchten zwei russische Kompagnien einen Handstreich auf unsere Vortruppen, der jedoch in unserem Feuer scheiterte.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Schwarzes Meer: Eines unserer U-Boote versenkte im östlichen Schwarzen Meer einen mit Munition beladenen russischen Dampfer von 300 To. und einen Segler von 100 To. und beschloß außerdem den russischen Küstenort Suapse.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 21. 22. 10. 1917.

21. 10. 7 nachm.	Temperatur + 7 C	Höchstemperatur
22. 10. 1 vorm.	+ 3 "	+ 9 C
7 vorm.	+ 1,5 "	Niedrigstemperatur
2 nachm.	- 1 "	- 1 C

Voraussichtliches Wetter:

Wolkig bis bedeckt, trocken, kühl.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Dienstag, den 23. Oktober 1917:

8 Uhr! **Die tolle Comtesse** 8 Uhr!

Operette in 3 Akten von Kollo.

Mittwoch: **Der lachende Ehemann.**

Donnerstag: **Die Regimentstochter.** — Ballett.

Die Theaterkasse, Eingang Pohulankastraße, ist täglich, von 1/211—1/22 und nachmittags von 6 Uhr ab geöffnet.

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

1. Wochen-Chronik. Natur. Aktuell.
2. „Die Liebe, sie war nur ein Traum...“ Phantastisch-komisches Filmstück mit Egede Nissen in der Hauptrolle.
3. **Die verschundene Dorfprinzessin.** Lustspiel in drei Aufzügen mit Anna Müller-Lincke in der Hauptrolle.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, wochentags 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Zu beachten!!!

Erste billigste Bezugs-Quelle von Lebensmitteln

Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Keks, Zucker- und Schokoladenbonbons, Süßstoff, Reis, Linsen, Erbsen, Haferflocken, Kümmel, Back- und Pudding-Pulver, Bürsten, Taschenspiegel usw.

Ansichtskarten in großer Auswahl, sowie sämtliche Schreibwaren.

J. Birsowski, Wallstraße 44.

Für Militärkantinern und Urlauber Extra-Rabatt.



Sarg-Fabrik

Leichen-Ueberführungen und Beerdigungs-Institut

P. DOWBOR

WILNA

Große Straße 25.

Wollen Sie billig

Lebensmittel und sämtl. Zuckerwaren

wie Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis usw. einkaufen, so wenden Sie sich an die

Spezialverkaufsstelle „Konkurrenz“

Große Straße 69, gegenüber der Kasimirkirche.

Wichtig für Militär und Kantine-Einkäufer!

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamburger Staatslotterie, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Fall [A 295

Eine Million Mark bzw.

Mark 900 000	Mark 830 000	Mark 300 000
890 000	820 000	200 000
880 000	810 000	100 000
870 000	305 000	90 000
860 000	303 000	80 000
850 000	302 000	70 000
840 000	301 000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die

1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/4 Los	M. 5 = für 1/2 Los	M. 2,50 = für 3/4 Los
---------------------	--------------------	-----------------------

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch gratis und franko übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitten sogleich, spätestens bis zum

31. Oktober.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (No. 1165)

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung“

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren

M. Ehrenburg,

Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche. Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren. Für Kantine Extra-Engros-Preise.

Billige Schuh-Quelle!

Wollen Sie billige und dauerhafte Waren einkaufen, so besorgen Sie Ihre Einkäufe im

Sarggeschäft „Immortell“

WILNA, Große Straße Nr. 23.

Für Militär Rabatt! Reparaturen billig!

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabramal**

Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Junge Dame, perfekte Stenotypistin, im Deutschen korrekt, sucht Stellung bei Behörde od. Privaten. Angeb. an Wiln. Zeitung erbeten.

Wolfshund

auf den Namen „Bantu“ hörend, entlaufen. Gegen Belohnung zu fassen im Soldatenheim

Echten Perser Teppich,

etwa 4x5 Arschin groß, sucht Offizier zu kaufen. Angebote an die „Wilnaer Zeitung“.

Zahn- M. Altfeld-Gordon

ist von Gr. Pohulanka Nr. 9 nach Gr. Pohulanka 16 Wohn. 12 (gentil.) verzogen.

Arbeits-Wagen

werden neu angefertigt und repariert.

Wagenbauer Wilenski, Wilkowitzstraße 12.

JAN v. BULHAK

WILNA, Hafenstraße 6.

Atelier für Portraits.

Bilder von Wilna u. Litauen

Ziehung 20. u. 21. Nov. 1917

Ueberlinger Münsterbau-

Geld-Lotterie

6263 Geldgewinne ohne Abzug M.

155 000

60 000

20 000

Lose à M. 3.— (Porto und Liste 35 Pf. extra.)

L. Hagemann Hamburg, Gänsemarkt 60.

Gegründet 1864.

Urlauber!

Beim Einkauf

bis 75% herabues. Preise!

1 Album, 10 Ansichten v. Wilna, 10 Pf., 1 Mappe, 10 Bg. Papier mit Kuverts, 10 Pf., 1 Mappe (20 Feldpostbriefe 28 Pf., 1 prachtv. Arm-band, echt russ. Münzen, 1,75 M., 1 wundersch. Brosche, echtruss. Münz, 0,80 M., 1 Ring, in all. Größ., russ. Münz, 60 Pf., 1 Feder, schreibt mit Wasser, 7 Pf.

Sämtliche Lebensmittel.

Alle Waren verk. zu konkur. bill. Pr.

W. Sall, Wilna

Chopinstr. 5, neb. „Hotel Belgie“ Für Militär-Einkäufer u. Kantine hoher Rabatt laut Preisliste. Bitte Adresse ausschneiden! Wiederverkäufer gesucht!

Ziehung 6. und 7. November

Lehrerinnenheim-

Geld-Lotterie

6633 Geldgewinne bar ohne Abzug M.

200 000

75 000

30 000

10 000

Lose zum Plan- 3 Mark

Porto und Liste 35 Pf. extra versendet gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung, da Nachnahme nicht zulässig.

Johann Hartmann

Hamburg 36, f Postfach 25

Preiswerte

Bandausgaben:

Hugo Wolf Lieder M. 4.—

Richard Strauß Lieder M. 3.90

Streicher Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ M. 2.60

Brahms Mädchenlieder (sechs Lieder für eine Mittelstimme) M. 2.40

Deutsches Musikhaus

Aktiën-Gesellschaft

Königsberg i. Pr.

Steindamm Nr. 128/129

Fernsprecher 3016.

Heimatkund- Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 17. Nov. Hauptgewinn ev. Mark

100 000

u. s. w. Lose zu 3 Mark

Porto und Liste extra.

Felix Fliess

Staat. Lotterie-Einnahme LEIPZIG 3.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Sprachunterricht durch die Straße.

Ein Stückchen Schulmeister steckt in jedem Deutschen, und wo er hinkommt, da will er lernen. In Friedenszeiten konnte man das sehr hübsch an Orten beobachten, wo er mit Angehörigen anderer Völker zusammentraf, beispielsweise an den Kurorten der Schweiz: Dem Engländer kam es nur darauf an, einen neuen Rekord aufzustellen und einen möglichst hohen Berg in möglichst wenigen Stunden und Minuten zu ersteigen oder besser zu erledigen; er hatte gar keine Zeit, nach rechts und links zu gucken. Der Franzose war zu elegant gekleidet und zog es vor, ganz in der Nähe des Hotels seine Lackschuhe zu schärfen und sich einer Landsmännin glühend zu widmen, die ihrerseits von dem bösen Gestein für ihren Spitzenrock fürchtete. Der Deutsche sah viel weniger schön aus, war viel anspruchsloser in Kost und Wohnung, aber — er verstand zu reisen, er hatte etwas davon. Wenn er nach Hause kam, war er aufgefrischt an Leib und Seele, hatte die schöne Gegend inbrünstig genossen, Land und Leute studiert, neue Eindrücke gewonnen und seine erdkundlichen, geschichtlichen, kunst- und sprachwissenschaftlichen Kenntnisse bereichert.

Hunderttausende von Deutschen sind jetzt gleichsam auf der Reise. Es war etwas unbequemer, diesmal; sie haben sich ihre verschiedenen Reiseziele erst mit dem Schwerte erkämpfen müssen. Aber diese Beförderungsschwierigkeiten haben sie nicht abgehalten, nun, wo sie einmal in der Fremde sind, ihren frischen Sinn für alle Erscheinungsformen des Irdischen und Menschlichen aufs neue zu bewähren. Was haben sie im Westen und Osten nur für die Erforschung und Erhaltung der Kunst getan, die sie vorfanden! Sie haben Wilna als Kunststadt entdeckt oder zum mindesten wieder entdeckt. Auch das Interesse für fremde Sprachen gehört zu den Vorzügen, die der Deutsche als Reisender vor dem Engländer und dem Franzosen voraus hat. Es kann in Wilna sehr vielfältig betätigt werden: auf sehr mühsame und noch dazu unterhaltende Weise vermag man hier schon etwas zu lernen, wenn man nur als Spaziergänger die Augen offenhält.

Bequemer kann es einem garnicht gemacht werden. Die deutsche Verwaltung hat für deutsche Firmenschilder, neben den fremdsprachigen, gesorgt. Und außer der Uebersetzung haben wir die Gegenstände nach Landessitte noch sauber abgemalt vor uns. So kommt eine richtige Bilderbibel zustande, ein eindringlicher Anschauungsunterricht, für den schon ein kindliches Begriffsvermögen genügt. Das deutsche Wort „Wäscherei“, darunter das Bild eines schön gebügelten Oberhemdes und dann das Wort „Pralnia“ — wir werden zeit lebens nicht vergessen, daß Wäscherei auf polnisch Pralnia heißt. Nicht anders ist es mit „Tinte“, durch eine Tintenflasche illustriert, und das polnische Wort „Atrament“ läßt uns an das lateinische „ater“ denken, das „schwarz“ bedeutet. Welches Wort lernt der Deutsche zuerst? Darüber kann es nur eine Stimme geben! Natürlich das Wort „Piwo“ gleich „Bier“. In einem gewissen Abstände erst folgt „Kawa“ gleich „Kaffee“, aber bei „Herbata“ für „Tee“ sagt er sich sofort, wenn er über etwas Bildung verfügt, daß das sowenig wie „Atrament“ ein ursprünglich

polnisches Wort ist. Es ist griechisch und heißt eigentlich „Kräuter“. Nein, schwer ist es wirklich nicht, hier einige Sprachkenntnisse zu sammeln! Auf der einen Seite „Damen-Hüte“ und auf der andern „Damskie Kapelusze“ — das muß jeder verstehen.

Mit einer gewissen Genugtuung aber wird der Deutsche feststellen, wie viele Worte seiner Muttersprache entliehen sind. „Malarz Szyldow“ heißt einfach „Schildermaler“, „Farby i Tapety“ ist nichts anderes als „Farben und Tapeten“ und „Handel“ ist eben „Handel“, „Handlung“, „Dom handlowy“ ist Handelshaus, wobei noch das erste Wort vom lateinischen „domus“ gleich „Haus“ kommt, sodaß über-

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld

SPIELFOLGE:

1. „Durch Nacht zum Licht“, Marsch Laukien.
2. Ouvertüre: „Rakoczi“ Keler-Bela.
3. „Am Meer“, Lied Schubert
4. „Alt-Wien“, Walzer Kremser.
5. a) Menuett Beethoven.
- b) Menuett Haydn.
6. a) Des Großen Kurfürsten Reitermarsch
- b) „Jung Bornstädt“, Armeemarsch.

haupt nichts Polnisches übrig bleibt. Und geht er in eine „Cukiernia“, eine „Konditorei“, so kommt er vielleicht dahinter, daß das polnische Wort mit dem deutschen „Zucker“ zusammenhängt, das ganze also nichts ist als eine Zuckerbäckerei. Immer wieder findet er an den Läden die Worte „Sklep“ und „Zaklad“, sodaß er eines Tages auf den Gedanken geraten muß, daß sie so etwas wie „Geschäft“, „Anstalt“, „Unternehmen“ bedeuten.

Vom Jüdischen weiß man so viel, daß es im großen ganzen eine, wenn auch verderbte, deutsche Mundart ist, die mit hebräischen Buchstaben, also von rechts nach links, geschrieben wird. Findet man nun auf einem Firmenschild einen der wohlbekanntesten biblischen Vornamen auf deutsch und auf hebräisch, so kann man auch in die Geheimnisse des hebräischen Alphabets eindringen und sich von da weiter tasten. Ähnlich steht es mit dem russischen Alphabet, der sogenannten „Kyrillischen Schrift“.

Das Litauische aber, das mit unsern lateinischen Buchstaben geschrieben wird, vermag wenigstens schon in den Proben der Straße den Eindruck zu vermitteln, daß es mit seinen vollen, vokalreichen Formen eine schöne Sprache ist, in der ganzen Klangfarbe und auch in vielen Worten dem Griechischen und Lateinischen ähnlich. So kann auch der sprachliche Lerntrieb des Deutschen in Wilna schon auf der Straße reiche Nahrung finden und viel des Interessanten mühelos sich aneignen.

Die Reformation in Wilna.

II.

Die Mitte des 16. Jahrhunderts bezeichnet wohl den Höhepunkt des Protestantismus in Wilna. Die Reformierten hatten sich nicht nur ungehinderte Ausübung ihrer Religion gesichert, sondern auch dieselben staatsbürgerlichen Rechte, die den Katholiken zustanden. Der König und die führenden Geschlechter wie die Radziwills erwiesen sich als Schirmherren des Protestantismus, daneben besonders auch Herzog Albrecht von Preußen, der schon um 1555 an der Universität Königsberg Stipendien für sechs der Theologie sich widmende Studierende aus Litauen gründete.

Es versteht sich von selbst, daß die Gegenbewegung nicht ausbleiben konnte. Zweimal wurden besondere päpstliche Nuntien nach Wilna abgesandt, um hier der Reformation Schranken zu setzen, was aber eben so wenig fruchtete, wie der Groll des Domkapitels, das die Franziskanermönche für ihre Verbindung mit den Protestanten strafen wollte und zweimal, 1530—1553, den ganzen Stadtteil, der „Sand“ genannt, ihrer Gerichtsbarkeit entzog und diese dem Wilnaer Rathes übertrug. Die Lehre Luthers blühte weiter und wuchs sich aus, bis der päpstliche Legat Commendoni 1555 die Berufung der Jesuiten in die Wege leitete. Im Jahre 1568 gelang es ihm, mit Hilfe des Bischofs Protasewitsch den ersten vier Mönchen des Ordens heimlich Aufnahme zu verschaffen. Sie breiteten sich schnell aus, hielten Missionspredigten auf öffentlichen Plätzen, übernahmen die verlassene St. Johanneskirche, gründeten bereits 1570 eine Jesuitenschule und errichteten acht Jahre später, trotz des Widerstandes des Kanzlers Radziwill, des Roten, die Wilnaer Akademie. Bereits im Jahre 1581 konnten sie es wagen, vor der Johanneskirche auf einem Scheiterhaufen ein Auto-dafé protestantischer Schriften zu veranstalten. Die Folge war natürlich, daß nach und nach die bisherige gegenseitige Duldung aufhörte, und daß es zu allen möglichen offenen Reibereien zwischen den beiden Parteien kam. Zwar ließ 1581 Stephan Batory einen allgemeinen Glaubensfrieden verkündigen; Straßenunfug und Unruhen aller Art, bei denen bald die einen, bald die andern die Oberhand behielten, hörten aber nicht mehr auf. Im Jahre 1637 wurde vom Straßenpöbel die Leiche des verdienten protestantischen Bürgermeisters Giebel während der Beerdigung entweiht; später gab es Streitigkeiten zwischen katholischen und protestantischen Geistlichen wegen der Tracht, weil die Protestanten dem katholischen Gebrauch gar zu treu anhängen, was die Bischöfe nicht gestatten wollten, und 1668 erfolgte sogar ein Verbot des Neubaus protestantischer Gotteshäuser. Der härteste Schlag gegen die Protestanten fiel um 1717, als August II, sie von allen königlichen und Landesämtern und ebenso von den städtischen Starosteien ausschloß. Diese Zustände spiegeln sich auch schon seit 1581 in der Literatur, die bis 1600 namentlich fast nur aus gelehrten polemisch-religiösen Schriften besteht.

Trotzdem fehlte es auch in dieser Zeit den Protestanten nicht an Gönnern unter den führenden Familien. Leo Sapieha, der Wojwode von Wilna, bemüht sich 1621 mit Erfolg die religiösen Streitigkeiten zu beilegen,

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

58. Fortsetzung.

Copyright 1912 by Egon Fleischel & Co., Berlin

„Warum nicht auch bei Danieli?“ fragte Elfriede.
„Das geht nicht — wegen Bröckelmann.“
„Der nähme das nicht übel.“ sagte Beate. „Aber 's ist recht. Telegraphiere. Es eilt dir wohl sehr, Maxerle?“
Ueber Maxes Gesicht huschte ein Rosenrot. Sie krauste die Lippen. „Ich möchte wissen, ob es dir bei solcher Gelegenheit nicht auch eilen würde.“ entgegnete sie schmolend.
„Ich sehe doch Emmingen die nächsten Tage nun gar nicht. Er ist viel zu wohlherzogen, jetzt zu mir zu kommen, wo Papa noch nicht seine Einwilligung gegeben hat. Das würde auch Woldemar nicht leiden. Der ist geradeso. Eine gräßliche Korrektheit. Also eilt's mir selbstverständlich — sogar sehr.“
„Kann ich dir nicht übelnehmen.“ entgegnete Elfriede. „Soll uns Woldemar die Depesche aufsetzen?“
„Nur nicht gleich alles den Männern auf die Nase binden.“ rief Beate. „Warum denn auch?“
„Wär's nicht richtiger?“
„Nein.“ sagte Maxe, „das ist meine Sache — und ich werde sie durchführen.“
Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und rief die Schwestern heran, die ihr helfen sollten, das Telegramm zu stilisieren. Da kam denn folgendes zustande:
„Bedarf in einer zu Papa gegensätzlichen Herzensangelegenheit dringend Deines persönlichen Beistands. Da Papa geschäftlich abwesend, sofortiges Herkommen erwünscht. Umgehende Drahtantwort erbeten, um Dir Zimmer Hotel Britannia zu bestellen. Maxe.“
Man hätte aus Sparsamkeitsgründen gern noch ein Wort gestrichen, aber wollte auch nicht unklar sein. Maxe selbst trug das Telegramm auf das Postamt, da sie es keinem der Diener anvertrauen mochte. —
Nun wartete man am nächsten Vormittag in Bangnis auf die Antwort. Die traf auch ein, aber sie jagte den

Mädchen einen gewaltigen Schrecken in die Glieder. Sie lautete nämlich:

„Gnädige Frau seit Donnerstag abend verreist, unbekannt wohin. Wollte gestern abend zurück sein, haben sie aber vergebens erwartet. Sind alle in großer Sorge. Genader.“

Die Mädchen gerieten in Aufregung. Das war ja eine rätselhafte Geschichte! Die Mama abgereist, „unbekannt wohin“!

„Wohin kann sie nur sein?“ rief Elfriede klagend.
„Unbekannt.“ rief Maxe verzweifelt zurück. „Du siehst ja, was Genader telegraphiert! Lieber Gott, es wird doch kein Unglück passiert sein?“

„Nur immer Ruhe.“ mahnte die verständige Beate. „Wir wollen versuchen, der Sache auf den Grund zu gehen. Auffallend ist zunächst, daß sie nicht hinterlassen hat, wohin sie gereist ist.“

„Das tut sie sonst immer.“ sagte Elfriede. „Natürlich ist das auffallend. . . . Sie wird doch nicht etwa irgendwo — irgendwo eine heimliche Liebe sitzen haben?“

„Das wäre das, was wir bei ihr erstrebten — bloß ohne Heimlichkeit. Aber es ist Unsinn. Daran ist gar nicht zu denken. Die Mama läßt sich auf verschleierte Liebesabenteuer nicht ein. Das Rätsel des Wohin ist vorderhand nicht zu lösen. Fragt sich weiter, warum sie zur angegebenen Stunde nicht zurückgekehrt ist.“

„Habt ihr die letzten Zeitungen gelesen?“ fragte Maxe in hastiger Unruhe. „Ist vielleicht ein Eisenbahnunfall passiert? Ein Zusammenstoß? Eine Entgleisung?“

„Ach was — man braucht nicht gleich an ein Unglück zu denken.“ versetzte Beate. „Irgendein Zufall kann mit-sprechen. Aber nun bin ich doch dafür, daß wir die Männer benachrichtigen.“

„Dann muß ich ihnen ja alles sagen!“ rief Maxe. „Auch das von Emmingen!“

„Es schadet nichts. Woldemar wird ein bißchen schimpfen, daß wir ihn nicht ins Vertrauen gezogen haben — aber das schadet nichts. . . .“

Hartwig schimpfte wirklich ein wenig. Er war der bestellte Hausverweser, war im Augenblick das Haupt der Familie; da hätte man ihm von allem Vorgefallenen Mitteilung machen müssen. Trotzdem umarmte er Maxe, beglückwünschte sie und versprach ihr, sich auch seinerseits ihrer

Herzensangelegenheit als getreuer Schwager annehmen zu wollen.

Dann hielt man großen Rat. Krempel war dabei: am letzten Tage seines Urlaubs und schon in fiebriger Reue Stimmung und mit Augen voll Sehnsucht. Auch Bröckelmann tagte mit. Er war zufällig gekommen: mit einem großen Buschen Rosen für Maxe und einem zierlichen Veilchenstrauß für Beate. Man hielt ihn fest: er gehörte ja zu den Intimen und war eine praktische Natur.

Aber auch er konnte weder Rat noch Aufschluß geben. Tröstendes sagte er viel: das nützte nur nichts. Krempel war der Ansicht, Genader zu depeeschieren, er sollte sofort ein Telegramm senden, wenn Frau von Göchhusen wieder eingetroffen sei. Im übrigen fahre er ja morgen nach Berlin zurück und wolle gleich nach der Regentenstraße gehen, um nötigenfalls die Recherchen nach der Verschwundenen ungesäumt einzuleiten.

Doch das alles genigte den Schwestern nicht. Sie hatten sich in heftige Sorge hineingeredet. Besonders Maxe befand sich in großer Aufregung. Ihr fehlte auch Emmingen: der hätte sicher einen verständigen Vorschlag gehabt. Dicke Tränen standen in ihren Augen.

„Wenn wenigstens der Papa hier wäre!“ rief sie.
„Benachrichtigen wir ihn.“ entgegnete Bröckelmann. „Ich würde das sowieso in der Ordnung halten.“

„So ist es.“ gab Hartwig zu.
Auch Maxe stimmte bei. „Das ist unsere Pflicht.“ sagte sie. „Es spricht auch nicht mit. . . . die beiden getrennt voneinander leben. Er ist unser.“

Man wußte, daß Göchhusen in Verona gereist, kannte jedoch nicht das Hotel, in dem er abgestiegen war. Holm wurde gerufen.

„Hotel Londres.“ berichtete er. „Ich habe es notiert. Herr von Göchhusen hat mir aber anbefohlen, ihm nur das Allerwichtigste nachzusenden. Liegt etwas vor, wenn ich fragen darf?“

Nein, sagte man ihm. Und dann setzte man abermals ein Telegramm auf:

„Genader telegraphiert aus Berlin, daß Mama Donnerstag abend unbekannt wohin abgereist und zur bestimmten Zeit nicht zurückgekehrt sei. Man sei dort in Sorge um sie. Wir hier auch. Drahtantwort, ob Du für richtig hältst, daß ich selbst Berlin reise. Hartwig.“

(Fortsetzung folgt.)

Johann Karl Chodkiewicz, Hetman von Litauen gründet eine protestantische Kirche in Szkudy und Bischof Sapieha gab 1664 seine Einwilligung zum neuen Ausbau der angaburgischen Kirche. Während eines Ueberfalls der Jesuitenzöglinge fanden die Reformierten sogar bei den Franziskanermönchen Zuflucht. Es blieb neben den allgemeinen Gesetzen des Landes, das jedem Glauben, jedem wegen seiner Religion Verfolgten offen stand, auch in den Zeiten der schärfsten Gegensätze immer noch etwas von dem Geist jener Duldung lebendig, der ein Ruhm Litauens schon in alten Zeiten als Heidentum, orthodoxes und abendländisches Christentum hier friedlich nebeneinander bestanden, gewesen ist.

Luther-Vortrag. Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, findet in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9, der zweite Reformationsvortrag statt. Es spricht Herr Etappenlazarettpfarrer Karehnke über Luthers Persönlichkeit.

Diebstahl. In der Nacht vom 17. zum 18. Oktober wurden in Nowosiolki durch Einbruch ein Pferd, mittelgroß, braun, weiße Blesse, fünf Jahre alt, Kummelrücken am Widerrist, und eine Kuh, weiß, Ohren und Unterkiefer schwarz, zirka acht Jahre alt, großes Euter, gestohlen. Mitteilungen über den Dieb und den Verbleib der Tiere werden von der Deutschen Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegengenommen.

Verloren. Sonntag, den 21. Oktober, ist nachmittags um 3 Uhr auf dem an der Kiewerstraße gelegenen Marktplatz eine schwarze Brieftasche, die ein Soldbuch, einen Urlaubs- und einen Fahrerschein, sämtlich auf den Namen Landsturmmann Michael Fender, Forstinspektion Boriedse laufend, verloren worden. Mitteilungen hierüber werden auf dem Geschäftszimmer der „Wilnaer Zeitung“ entgegengenommen.

Papier ist Geld! Der Papiermangel hat heute auch das Altpapier, das sonst nutzlos umherlag, zu einem Wertobjekt gemacht. Das Sammeln von Altpapier ist also zu einer lohnenden Tätigkeit geworden. Um den Eifer der Sammler anzuspornen, hat die Stadt Grodno ihre Prämien für ein Pud Altpapier verdoppelt: sie tauscht jedes Pud Altpapier gegen ein Pfund Zucker ein, eine Maßnahme, die gewiß ihre gute Wirkung üben wird.

Litauer in der Fremde. Die Bedrückungen des litauischen Volkstums durch die Russen hatten eine starke Auswanderung der Litauer zur Folge. In erster Linie wandten die landlosen Bauern ihrer Heimat den Rücken. Die Auswanderung ging insbesondere in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Amerika, nach den Vereinigten Staaten, wo starke, zum Teil sogar blühende litauische Kolonien entstanden. Wie rege dort das litauische Leben ist, zeigt die Entwicklung des litauischen Schrifttums in Amerika; im Jahre 1910 bestanden in den Vereinigten Staaten 17 litauische Zeitschriften. Doch auch innerhalb der Grenzen Rußlands fand eine Abwanderung aus Litauen statt. Es siedelten sich viele Litauer in den Gouvernements Pskow, Witebsk und besonders Mohilew an, wo sie billiges Land, das allerdings auch dem Preise entsprechend wenig ertragreich war, ankauften. Es waren das zumeist kleine litauische Bauern, die ihre paar Desjatinen in der Heimat verkauften in der Hoffnung auf größeren, wenn auch schlechteren Besitz, um besser auskommen zu können. Aber nur wenige kamen dabei auf ihre Rechnung. Im allgemeinen ist die wirtschaftliche Lage der Litauer, die nach dem Innern Rußlands ausgewandert sind, nicht besonders günstig.

Unbestellbare Briefe. Baruch Uschajew, Stefanie Lukaschewitz, Jan Czenolawis, Josef Paulin, Agata Zubowicz, Cired-Gittel Grünstein, Michail Liwanowicz, Gitel Karuel, Weronika und Felicia (von S. Kownacki). — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstr. 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.

Die Krankheiten der Kaninchen.

Heute, wo infolge des Krieges die Kaninchenzucht einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, dürften einige Bemerkungen über die häufigsten Krankheiten der Kaninchen vielen erwünscht sein.

Ungeziefer haben Kaninchen bei genügender Sauberkeit selten, bei kranken Tieren findet man es am häufigsten. Es sind zumeist Läuse. Eine gründliche Säuberung des Stalles ist dann vorzunehmen. Verlauste Tiere werden mit Insektenpulver eingestreut. Auch das Betupfen der Stellen, wo sich das Ungeziefer hauptsächlich aufhält, mit etlichen Tropfen einer Mischung von 1 Teil Kreolin und 10 Teilen Lebertran hilft schnell.

Die Ohrenräude hat ihren Grund in einer Milbe, die sich in das Fleisch bohrt und dort Entzündungen verursacht, über denen sich borkenartige Ablagerungen bilden. Diese Krätzmilben gehen leicht von einem Tier auf die anderen über. Ein öfteres Einweichen der Borken mit warmem Olivenöl nach vorheriger Einreibung mit Seife, die nach $\frac{1}{2}$ Stunde sauber abgewaschen wird, hilft oft schon. Sind die Borken entfernt, so genügt ein tägliches Waschen mit einer schwachen Kreolinlösung und nachfolgendem Bestreichen mit Glycerin oder Karbolöl.

Wunde Füße sind meistens eine Nebenerscheinung ungesunder Säfte. Je mehr das Kaninchen auf urindurchlässigem Boden liegt, desto öfter treten sie auf. Außer Beseitigung der Ursache ist fleißiges Waschen der Wundstellen mit fünfprozentiger essigsaurer Tonerdelösung angebracht. Bei hartnäckigen Fällen empfiehlt sich eine zweimalige Waschung am Tage mit einer sich anschließenden Einreibung mit fünfprozentigem Karbolöl.

Saugwarzenerkrankungen stehen meistens in Verbindung mit geschwollenen Milchdrüsen. Massieren mit warmem Öl, viel Grünfütter, eventuell Absetzen der Jungen und Bestreichen der geschwollenen oder entzündeten Stellen mit Perubalsam tut oft gute Dienste.

Verstopfung tritt öfter bei reichlicher Fütterung von Kleie und Trockenfutter, ohne genügende Verabfolgung von Wasser, auf. Ein Esslöffel Rizinusöl und Änderung in der Ernährung, Verfüterung von Mohrrüben oder frischem, staubfreiem Grünfütter, sowie die Verabreichung von Wasser beseitigen das Uebel.

Durchfall ist fast immer die Folge einer zu reichlichen Grünfütter- oder Rübenernährung ohne Heuzusatz, besonders, wenn dazu noch Wasser gegeben wird. Man reicht eine Zeitlang Trockenfutter mit bestem, in Wasser abgewaschenem, kurz gequelltem Reis und einen kleinen Zusatz gesunder Kleie, dazu reichlich Heu; dies genügt in den meisten Fällen. Bei hartnäckigem Durchfall täglich zweimal fünf Tropfen Pfefferminzöl oder zehn Tropfen Choleraatropfen.

Trommelsucht oder Kolik äußert sich in stark aufgetriebenem Leib und Atembeschwerden. Sie entsteht häufig durch reichliche Aufnahme von jungem Klee oder Salat. Eine Verabfolgung von 5—10 Tropfen Pfefferminzöl in einem Esslöffel schwachen Kamillentee tut oft gute Dienste. Wenn das nicht hilft, gibt man eine kleine Messerspitze Alopepulver. Eine gewisse, aber nicht hetzende Bewegung ist angebracht.

Schnupfen begegnet man außer Speichelfluß am meisten. Es ist zwischen gutartigem und böartigem Schnupfen zu unterscheiden, der neuerdings Brustseuche genannt wird; letzterer ist unheilbar. Nur eine Serum-Schutzimpfung tut gute Dienste. Jedenfalls sind beide Arten des Schnupfens ansteckend, daher Vorsicht und Desinfektion geboten. Der gutartige Schnupfen läßt sich am wässerigen Nasenausfluß erkennen. Es genügt oft schon, wenn die Tiere in einen gut gereinigten, dick mit Stroh belegten Käfig kommen, der in einem Raume steht, wo stets frische, reine Luft herrscht, und wo es nicht zu warm, aber auch nicht zu kalt ist. Auf den Fußboden dieses Raumes wird ein Topf mit heißer, aber nicht mehr rauchender Asche gestellt, auf die gestößene Wacholderbeeren

geschüttet werden. Der sich entwickelnde Wacholderdampf wird nun von den Kaninchen eingeatmet und trägt viel zur Besserung des Leidens bei. Ausspritzen oder Auspinseln der Nasenhöhle mit Wasserstoffsuperoxyd, 1 bis 2 Esslöffel auf einen Tassenkopf Wasser, kann gute Dienste leisten, doch ist dieses Mittel niemals innerlich zu geben.

Vom Speichelfluß werden meistens nur junge Tiere befallen. Er tritt bei heißen Tagen öfter auf als im Winter, und macht sich dadurch bemerkbar, daß den Tieren Feuchtigkeit aus dem Munde herausläuft, die das Haar naß macht. Die Tiere verlieren die Fresslust, magern ab und bekommen ein struppiges Fell. Es ist ratsam, die kranken Tiere auf einen größeren, trockenen und sonnigen Auslauf zu bringen, oder ihnen große, saubere Laufkäfige in gut gelüftetem Stalle zur Verfügung zu stellen. Sie bekommen als Futter gekochten Reis, mit Kleie bröcklich gemacht, ferner Heu und Wasser. Eine Beschleunigung der Heilung der Maulschleimbäute wird durch mehrmaliges Auswaschen mit einer dreiprozentigen chlorsauren Kalilösung erzielt. Eine ebenso starke Alaunlösung tut es auch, ebenso eine dreiprozentige Lösung von Wasserstoffsuperoxyd.

Ueber rationelle Kaninchenzucht, Pflege und Fütterung der Tiere unterrichtet man sich am besten aus dem kleinen Buche „Die Kaninchenzucht“ von Alfred Beeck, es ist für 1,60 Mk. durch die Verlagsbuchhandlung von Paul Parey, Berlin SW., Hedemannstraße 10, zu beziehen. Im Verlag von Pfenningsdorff, Berlin W., Steinmetzstraße 2, sind ebenfalls vorzügliche kleine Bücher über Kaninchenzucht erschienen.

Im besetzten Gebiet.

„Grütze“ in Gänsefüßen.

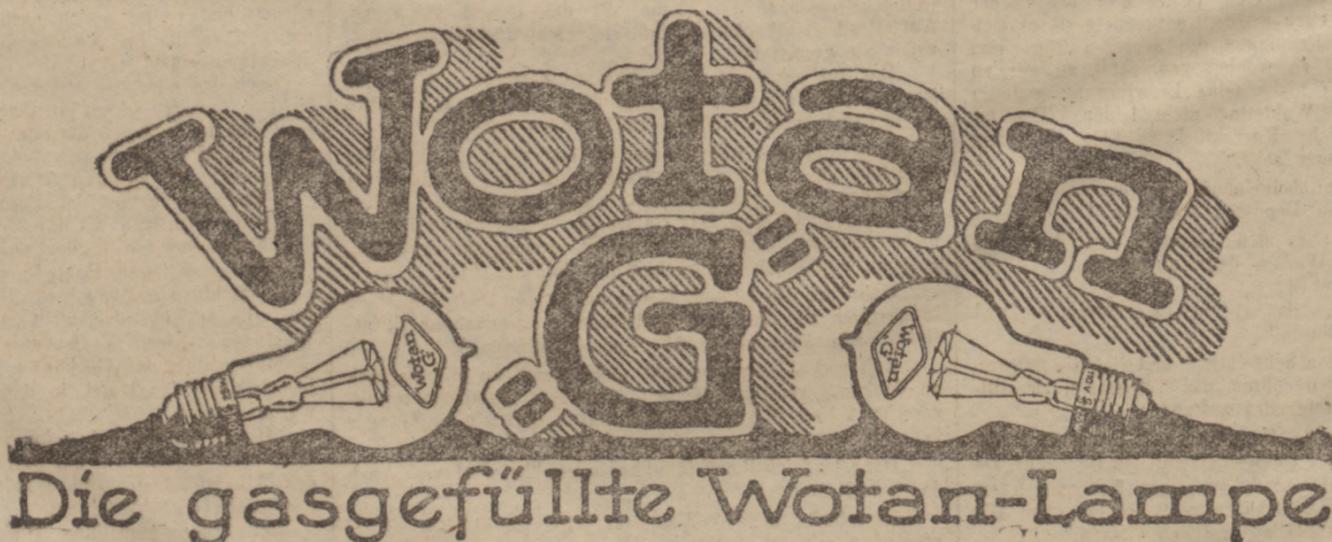
Ein Grodnoer Einwohner hatte zur Grützebereitung eine größere Menge Hafer erhalten. Nachdem er lange Zeit nichts von sich hatte hören lassen, wurde, da er sich überhaupt nicht mehr um die Sache kümmerte, die zwangsweise Abführung des fertigen Erzeugnisses durchgeführt. Da stellte sich denn heraus, daß das Produkt so schlecht gearbeitet war, daß man es kaum als Hafergrütze ansprechen konnte. Ueberdies fehlte nach Abzug aller Abgänge immer noch ein erheblicher Teil des Gewichts. Den Gipfelpunkt der Dreistigkeit des „Grütze“-Machers aber bildete die daneben überreichte Rechnung, die der Wertlosigkeit des Erzeugnisses und dem Fehlen einer erheblichen Menge nicht im geringsten entsprach. Natürlich wurde sie nicht bezahlt, sondern der tüchtige Arbeiter erhielt selbst eine Rechnung über den entstandenen Schaden zugestellt.

Feuer als Verräter.

In dem kleinen Dorfe Baranowitschi bei Grodno brach kürzlich ein Feuer aus, dem ein Haus und eine Scheune zum Opfer fielen. Dabei stellte sich heraus, daß in den Flammen eine verhältnismäßig erhebliche Menge Roggen und Gerste mitverbrannt war. Der Besitzer des Anwesens hatte dagegen bezeichnenderweise stets Klage geführt, daß es ihm nicht möglich sei, seinen Pflichtlieferungen nachzukommen. Hier ist wieder ein Fall, der beweist, daß die Pflichtlieferungen überaus niedrig angesetzt sind, und daß die Landbewohner, die behaupten, sie nicht erfüllen zu können, es zugunsten heimlicher Geschäfte mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen.

Ein Unverbesserlicher.

In der Nacht zum 12. Mai 1916 wurde bei dem Kaufmann Lehmann in Tulneningken in Ostpreußen eingebrochen. Die Diebe stahlen Schuhe, Stoffe usw. im Gesamtwerte von 900 Mark. Der Verdacht fiel auf die Brüder Simokaitis aus Papischki bei Gielgudischki, Kreis Wladislawow, die in der Gegend gesehen worden waren. Sie wurden des Diebstahls angeklagt und dem Bezirksgericht Suwalki bei dessen Tagung in Wladislawow vorgeführt. Es stellte sich heraus, daß der eine der Brüder, der Arbeiter Jons Simokaitis den Diebstahl ausgeführt, der andere, Michael, die entwendeten Sachen von seinem Bruder erworben hatte. Jons ist ein vielfach vorbestrafter Dieb. Er ist bereits verurteilt worden zur Russenzeit: 1904 vom Friedensgericht Wladislawow mit 9 Monaten Gefängnis, 1908 vom Landchef des Kreises Rossijeni mit 6 Monaten Gefängnis, 1910 vom Bezirksgericht Suwalki mit $2\frac{1}{2}$ Jahren Arrestantenabteilung; endlich vom deutschen Bezirksgericht Suwalki mit 1 Jahr 9 Mon. Gefängnis, die er zurzeit verbüßt. Er wurde jetzt zusätzlich dieser Strafe zu 2 Jahren 9 Mon. Zuchthaus verurteilt. Bei der Strafzumessung wurde erwogen, daß er ein gefährlicher Einbrecher ist, der möglichst lange unschädlich gemacht werden muß. Der Bruder Michael kam wegen Hehlerei mit 150 Rubel Geldstrafe davon.



Die vorteilhafte Lichtverteilung, das ansprechende weiße Licht und die Stromersparnis sind die Vorzüge der Wotan „G“ Lampen.

Jeder einsichtige Käufer wählt für seine elektrische Beleuchtung die beste, weil im Gebrauch billigste Lampe.

Auf Anfrage teilen Bezugsquellen mit:
Siemens-Schuckertwerke, Königsberg i. Pr.